



Die GRATWANDERUNG

Sport & Flüchtlinge

TEXT THEO DÜTTMANN,

AXEL VOM SCHEMM

FOTOS ANDREA BOWINKELMANN,

MEIKO HASELHORST (PORTRÄT DIALLO)

Selten ist die gesellschaftliche Bedeutung des Sports so ins Rampenlicht gerückt wie beim Thema Flüchtlinge. Der Beitrag des Sports zur Förderung einer nachhaltigen Willkommenskultur und Integration einerseits, die Nutzung von Sporthallen als Notunterkünfte andererseits sind im medialen Fokus. Dazu Berichte über die Schicksale von Menschen und wie der Sport ihnen wieder Hoffnung gibt. Last but not least die unzähligen Aktivitäten der Sportvereine. „Wir im Sport“ mit einem Überblick.



Willkommenskultur beim BV Westfalia Wickede. Bewegtes Deutsch lernen auf dem Kunstrasenplatz.
Trainer Peter Swenczycki (r.) erklärt die Übung

Sharam ist 17. Über zwei Jahren ist er mit seinen Eltern und Geschwistern aus Afghanistan über Iran, Türkei, Griechenland, Mazedonien, Serbien, Ungarn und Österreich nach Deutschland geflohen. Eine Odyssee – im Schlauchboot, im Zug, auf dem Schiff, im Bus und zu Fuß. Der Junge ist schüchtern und verstört. Jetzt kickt er beim BV Westfalia Wickede. Und lernt dort Deutsch im Rahmen des Vereinsprojekts „Anpfiff zur Integration“. Ein erster Hoffnungsschimmer nach dem – ja: Horror.

Deutsch als 1. Hilfe

Hans Walter von Oppenkowski, Ehrenpräsident des Vereins, hatte das Projekt erst vor wenigen Monaten ins Leben gerufen. Die Menschen aus dem nahe gelegenen Flüchtlingsdorf „Morgenstraße“ werden mit einem Bus zum Fußballplatz des Vereins gefahren, dort lernen sie deutsch, erst im Frontalunterricht, dann mit Trainer Peter Swenczycki spielerisch in Bewegungssequenzen integriert, dann ist freies Kicken angesagt. Von Oppenkowski und Swenczycki sind sich einig: „Der Sport profitiert sehr von der Gesellschaft, bei uns

zum Beispiel durch den Bau eines Kunstrasenplatzes – jetzt geben wir der Gesellschaft etwas zurück und helfen, wo wir können. Aber vor allem helfen wir den oft verzweifelten Menschen.“

Ein Sportmärchen

Unter den Flüchtlingen sind immer wieder große Sporttalente, die davon träumen, über den Sport ein besseres Leben zu führen und ihre Familie im Heimatland unterstützen zu können. Auch Cellou Diallo gehört dazu. Der 19-Jährige verließ sein Heimatland Guinea mit dem Ziel Europa. 2014 landete er nach einer lebensgefährlichen „Reise“ in einem Flüchtlingsheim im westfälischen Steinheim. Cellou lernte in einem Café beim Fußballschauen Haydar Özdemir kennen, der den örtlichen Kreisligisten TSC Steinheim trainiert. Özdemir lud den Afrikaner zum Training ein, wo sein Talent sofort herausstach. Und er begann, eifrig Deutsch zu büffeln. Der Rest klingt wie ein modernes Märchen. Cellou Diallo schoss Tor um Tor und den TSC zum Aufstieg. Dank seiner Leistung durfte er beim Regionalligisten SV Rödinghausen (SVR) nahe Bielefeld vorspielen – und er erhielt einen Vertrag. Nun wohnt er bei einer älteren Dame, die dem Verein nahe steht, der Klub zahlt ihm ein Taschengeld. Doch Diallos Traum könnte noch platzen, denn seine Duldung wird derzeit nur vierteljährlich verlängert, eine Arbeitserlaubnis hat er nicht. Schon seine Spielgenehmigung zu bekommen, sei kompliziert gewesen, heißt es vom SVR...

FOTO RECHTS: Sharam aus Afghanistan floh über zwei Jahre.
Jetzt kickt er beim BV Westfalia Wickede – und lernt Deutsch

FOTO UNTEN: Cellou Diallo spielt nun in der Regionalliga



Agieren auf Treibsand

Themenwechsel „Nutzung von Sporthallen“ als Notunterkünfte. Nach einer Abfrage des Landessportbundes NRW sind derzeit über 60 Hallen landauf landab betroffen. Die Wellen schlagen hoch. Sehr deutlich bezieht der Stadtsportbund Dortmund dazu Position. In einer Pressemitteilung heißt es: „Sporthallen für die Unterbringung von Flüchtlingen zu nutzen kann und darf nur die letzte aller Optionen sein... Die Verantwortlichen gefährden mit dieser Entscheidung die Existenz von Sportvereinen.“ Der SSB Köln spricht sogar von einer „Beschlagnahmung“ von Hallen. Größere Kommunen können die Hallensituation sicherlich kompensieren, bei kleineren wird es eng. Der Hauptgeschäftsführer des nordrhein-westfälischen Gemeindebunds, Bernd Schneider, sagt in der FAZ: „Wir agieren auf Treibsand.“ In Anbetracht der steigenden Flüchtlingszahlen sei klar, dass immer mehr Notunterkünfte gebraucht würden. Sie ließen sich am schnellsten in Turn- oder Vereinshallen einrichten.

„Mancherorts steht das Vereinsleben schon still, dabei sind es gerade die Mitglieder dieser Vereine, die sich vorbildlich im Ehrenamt um

Flüchtlinge kümmern und eine vorbildliche Integrationsarbeit leisten.“ Wenn der Bund nicht zügig mit Material des Katastrophenschutzes und der Bundeswehr eingreife, werde es noch Monate dauern, bis die Kommunen und Vereine ihre Turnhallen wieder freibekämen.



Bauzäune in der Sporthalle

Mülheim-Saarn. Hier befindet sich die Sporthalle Lehnerstraße, die zu einem Berufskolleg gehört. Seit einigen Wochen ist die Halle zu einer

Notunterkunft für über 70 Flüchtlinge umfunktioniert. Die Halle ist mit einem Bauzaun vom Schulbetrieb abgetrennt. Wann die Schule oder die ortsansässigen Vereine sie wieder nutzen können, ist offen. Im Moment gibt es Signale Richtung Herbst. In der Halle wurde Privatsphäre ebenfalls durch Bauzäune geschaffen, Familien haben nur wenige Quadratmeter für sich. Das Lehrer- und Schulkollegium geht gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern sehr unterstützend mit den Flüchtlingen um. Schulleiterin Neumann-Weber sagt: „Der Sportunterricht wird anders organisiert, die Sportkollegen rücken enger zusammen, machen draußen Sport oder nutzen freie Kapazitäten der Außenbereiche an der Mintarder Strasse. Bei Regenwetter kann der vorgesehene Unterrichtsinhalt z. T. theoretisch vermittelt werden.“

Menschenwürdige Unterbringung

Der Landessportbund NRW beobachtet aufmerksam die entsprechenden politischen und öffentlichen Diskussionen und tauscht sich hierzu mit den zuständigen Stellen aus. Der LSB hat zudem eine Abfrage in den Kommunen gemacht, aus der hervorgeht, dass die Zahl der betroffenen Hallen aktuell weiter zunimmt, da immer mehr Kommunen von den Bezirksregierungen im Rahmen eines Amtshilfeverfahrens verpflichtet werden, kurzfristig zusätzliche Plätze für Flüchtlinge zur Verfügung zu stellen, manchmal binnen weniger Tage. Der Landessportbund NRW fordert deshalb die Kommunen auf, nur in Ausnahmefällen und bei frühzeitiger Einbindung des Sports auf Sporthallen zurück zu greifen und in diesen Fällen die Nutzungszeit so kurz wie möglich zu halten. Dies erscheint auch vor dem Hintergrund einer menschenwürdigen Unterbringung angezeigt, die in einer Sporthalle aus LSB-Sicht nur bedingt gewährleistet ist.

LSB-Präsident Walter Schneeloch: „Die Lage hat sich dramatisch verändert. Der organisierte Sport ist an einer empfindlichen Stelle berührt, nämlich bei den Sporthallen. Es ist eine Gratwanderung zwischen der Unterstützung der Flüchtlinge durch die Vereine einerseits – und andererseits dem Entstehen dafür, dass sich die Hallensituation nicht weiter verschärfen darf.“

II Ehrliche *Diskussion* nötig



INTERVIEW THEO DÜTTMANN
FOTO ANDREA BOWINKELMANN

LSB-VORSTANDSVORSITZENDER DR. CHRISTOPH NIESSEN ZUM THEMA „FLÜCHTLINGE“

SIE BESCHÄFTIGEN SICH BERUFLICH-PROFESSIONELL MIT DER FLÜCHTLINGSTHEMATIK. MACHT SIE DAS ABER AUCH PERSÖNLICH BETROFFEN ?

Die täglichen Bilder und Geschichten von Menschen, die zum Teil jahrelang durch eine Vielzahl von Ländern geirrt sind, bevor sie hier bei uns landen, machen mich natürlich betroffen. Das individuelle Leid verschwindet derzeit allzu oft hinter Zahlen, Statistiken und dem politischen Streit zwischen Bund, Ländern und Kommunen über Geld- und Verfahrensfragen in der Flüchtlingspolitik. Aus meiner beruflichen Funktion heraus, aber auch als Bürger halte ich es für unabdingbar, dass die politische Führung – über die jetzt ersten sichtbaren Ansätze hinaus - eine echte Idee davon vermittelt, wie Deutschland und Europa mit der Jahrhundertaufgabe der Flüchtlingsbewegung umgehen wollen. Welches sind die europäischen Friedensideale, die in dieser Situation als Leitplanken dienen können? Was können wir gemeinsam leisten, was nicht? Dazu braucht es eine ehrliche Auseinandersetzung.

MANCHE SPORTVEREINE MÜSSEN IM MOMENT AUF SPORTHALLEN VERZICHTEN. WIE IST DIE POSITION DES LSB DAZU ?

Angesichts der historischen Dimension der Flüchtlingszahlen muss der organisierte Sport grundsätzlich akzeptieren, dass der Flüchtlingsschutz Vorrang vor den Belangen des Vereinssports hat. Es muss ihm aber auch erlaubt sein, darauf hinzuweisen, dass Sportvereine für ihre Arbeit vielfach existentiell auf öffentliche Sporthallen angewiesen sind. Man erwartet schließlich auch eine Menge von ihnen. Sie sollen einen Beitrag zur Entwicklung des Ganztags für Kinder und Jugendliche leisten, Menschen zur lebenslangen Bewegung motivieren, Talente fördern und nicht zuletzt dazu beitragen, Menschen mit Migrationshintergrund in unsere Gesellschaft zu integrieren. Also: Sporthallen als Flüchtlingsunterkünfte im Notfall ja, aber bitte zeitlich eng begrenzt und im Miteinander zwischen Kommune und organisiertem Sport vor Ort. Das gelingt übrigens an vielen Orten gut, wo beide Seiten überlegt und mit Augenmaß agieren.

WELCHEN BEITRAG KÖNNEN DIE SPORTVEREINE LEISTEN ?

Das ehrenamtliche Engagement der Menschen vor Ort für Flüchtlinge ist enorm groß. Und auch Sportvereine in NRW engagieren sich sehr vielfältig in der Flüchtlingsarbeit. Das geht von Spiel- und Bewegungsangeboten in Flüchtlingsunterkünften über Einladungen von Flüchtlingen zu Vereinsveranstaltungen und Kleidersammlungen bis hin zu Fahrdiensten. In erster Linie können Sportvereine also einen Beitrag zum Miteinander leisten, ein Stück Normalität, Menschlichkeit und positive Erlebnisse für Flüchtlinge, auch in der speziellen Ankunftssituation.